

## The proof of the pudding is in the eating

### Rezeptsuche für Teilhabe: Sozialraumorientierung im Kontext der Eingliederungshilfe

Lothar Flemming

Landschaftsverband Rheinland  
LVR-Dezernat Soziales



## Der LVR

- erfüllt für 13 kreisfreie Städte, 12 Kreise und die Städte-Region Aachen im Rheinland Aufgaben in der Behinderten- und Jugendhilfe, in der Psychiatrie und der Kultur,
- ist der größte überörtliche Träger der Sozialhilfe für Menschen mit Behinderungen in Deutschland,
- arbeitet mit seinen rund 18.000 Beschäftigten für die etwa 9,6 Mio. Menschen im Rheinland,
- hat ein jährliches Haushaltsvolumen von über 4 Milliarden Euro,
- verwendet ca. 3,3 Milliarden für den Bereich „Soziales“, davon über 2,9 Milliarden für Menschen mit Behinderung, davon ca. 1,2 Milliarden für stationäres Wohnen und über 520 Millionen für ambulant betreutes Wohnen

## Welche Ziele verfolgt der LVR? Welchen Handlungsrahmen hat er?

Folie 3

Die UN-BRK als Auftrag an den LVR, die Gesellschaft zu verändern, Grenzen und Barrieren zu beseitigen und Wege in eine gleichberechtigte Gemeinschaft zu ebnen.

Ziel: Teilhabe bzw. **„sense of belonging“**

*„Der Anspruch auf gleichberechtigte Teilhabe besteht auch in Lebensbereichen, die vielen Menschen mit Behinderung bislang nicht oder nur unzureichend zugebilligt wurden. Dazu zählt zum Beispiel ein Leben inmitten der Gesellschaft statt in ausgrenzenden Sonderwohnformen und auch eine vollständige berufliche Eingliederung.“ (NRW-Aktionsplan)*

- ASMK (2009): die volle Wirkung der Eingliederungshilfe kann sich nur im Sozialraum entfalten
- Empfehlungen des Deutschen Vereins
- LVR-Aktionsplan

Folie 4

## Aktionsplan der Landesregierung NRW

Als Sozialraum wird der soziale Raum bezeichnet, in dem sich Menschen bewegen. Er soll insofern inklusiv sein, als dass er die Teilhabe für alle Menschen ermöglicht.

**Sondereinrichtungen für Menschen mit Behinderungen sind mit der Konzeption des inklusiven Sozialraums nicht vereinbar.**

Die Planung inklusiver Sozialräume soll insbesondere auf kommunaler Ebene erfolgen.



Aktionsplan der Landesregierung.  
Eine Gesellschaft für alle.

Folie 5

## Aktionsplan des LVR

„Inklusive Sozialraumplanung oder Quartiersentwicklung als gebietsbezogene Fachplanungsmethode (im Unterschied zur individuellen Teilhabeplanung) liegt zunächst in der Zuständigkeit der Kommune als Träger der Daseinsvorsorge.“

[...]

„Von großer Bedeutung sind dabei die kommunalen Fachplanungen zur Barrierefreiheit oder Zugänglichkeit der allgemeinen Infrastruktur [...] und die zu erwartenden Synergien mit Ansätzen des kommunalen Demografiemanagements und der interkulturellen Integrationsarbeit.“



Folie 6

## Wie verfolgt der LVR die Ziele? Welche Fragen beschäftigen ihn?

Folie 7

### Sozialraumorientierung



Methodische Prinzipien nach Hinte:

1. konsequentes Ansetzen am Willen und an den Interessen der Wohnbevölkerung
2. aktivierende Arbeit und Förderung der Selbsthilfe
3. Konzentration auf die Ressourcen der im Quartier lebenden Menschen und auf die materiellen und sozialen Ressourcen des Quartiers
4. zielgruppen- und bereichsübergreifender Ansatz
5. Kooperation und Abstimmung der professionellen Ressourcen



## Zielerreichung durch Steuerung

- Steuerung in der Eingliederungshilfe unter fachlichen und finanziellen Gesichtspunkten: „aus leeren Kassen Kapital schlagen“
- konsequente Umsetzung des Vorranges offener Hilfe: „ambulant vor stationär!“
- Ambulant unterstütztes Wohnen als Voraussetzung für „mehr Teilhabe“
- Instrumente: differenzierte, individuell ausgestaltete und zeitbasierte Finanzierungsmodule

Von der Exklusionsverwaltung zur Inklusion durch Sozialraumgestaltung.

„Von der Institutionenzentrierung über die Personenzentrierung zur Sozialraumzentrierung.“  
(Dörner)

Wikimedia: Arjepida, Kunstakademie, CC-BY-SA 3.0/de

## Planung für alle + individuelle Leistungen

Sorgen die Kommunen (und andere Akteure) nicht für Grundlagen inklusiver Lebensverhältnisse („universal design“), wird es kostspielig und schwierig, diesen Mangel nachträglich auf der individuellen Ebene auszugleichen:

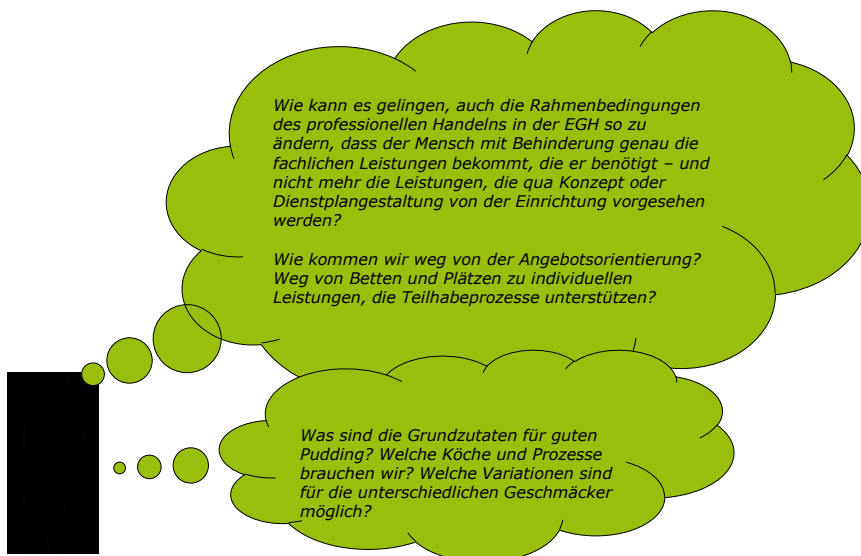
- Assistenzleistungen
- Aufbau von Parallelstrukturen
- Problembearbeitung
- „soziale Erschließungskosten“

Unzureichende Zugangsgestaltung (sozial, physisch, sensorisch, kulturell, intellektuell, finanziell) verhindert Kontakt. Benötigt werden aber Zeit, Information und qualitative Begegnungen im Alltag um Haltungen und Handlungshorizonte zu verändern.

Bsp. einer geplanten Haltungsänderung: Sozialführerschein (vgl. Timm/Dieckmann/Röhm 2016).

„Indikator für den Fortschritt des Inklusionsprozesses ist die soziale Einbindung von Menschen mit schweren Beeinträchtigungen.“ (Seifert 2012)

Beispiel: Menschen mit Taubblindheit



Folie 11

## Ansprüche – Was „man“ will:

- Netzwerkarbeit
- Nachbarschaften
- Sensibilisierung
- Vernetzung
- Ressourcen
- individuelle Lösungen
- Kontakte
- ...

Folie 12

## Wirklichkeiten: Was „man“ (auch) tut:

- Konkurrenz
- Insellösungen
- Separation
- Ressourcenmangel?
- Fürsorge und Haltung
- Gap zwischen Theorie und Praxis
- Beharrungstendenzen
- Systemlogiken und Fehlanreize

Folie 13

## Wirklichkeiten: Systemlogiken und Anreize

- **juristische Logik:** „Wenn einem Leistungsberechtigten nach Definition durch das Amt eine Leistung zusteht, wird genau diese (eher unpräzise beschriebene) Leistung bezahlt, und zwar exakt für die definierte Person.“
- **betriebswirtschaftliche Logik:** „Geld gibt es nur für Fälle, und so ist es betriebswirtschaftlich sinnvoll, möglichst viele Fälle zu erhalten und möglichst lange ‚an ihnen dran zu bleiben‘. Fälle sind der Schmierstoff im Getriebe des Marktes...“
- **sozialarbeiterische Praxis :** „Im Widerspruch zu allen fortschrittlichen (insbesondere systemischen und lebensweltorientierten) Konzepten konzentriert man sich mit fachlichem Tunnelblick auf den Einzelfall: ‚Für etwas anderes werden wir ja nicht bezahlt!‘“

(Hinze 2014:22)

Folie 14

## Wirklichkeiten

Problem erkannt, Problem gebannt?

„Quartiersentwicklung fordert auch die Mitgliedsverbände, Dienste und Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege heraus.“:

- ganzheitliche, sektorübergreifende **Perspektiven** gegenüber einem zielgruppen- bzw. angebotsorientierten Ressortdenken entwickeln
- neue **Kooperationen** und Vernetzung der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege untereinander sowie mit weiteren lokalen und regionalen Akteuren einschließlich der privatwirtschaftlichen Anbieter
- aus dem Quartier heraus erschlossene Bedarfe und Notwendigkeiten müssen dazu führen, bedarfsgerechte **Angebote gemeinsam mit den Nutzerinnen und Nutzern zu entwickeln.**

(Impulspapier Quartier der Freien Wohlfahrtspflege NRW (2012): 16-17)

Folie 15

## Wirklichkeiten

...aus der Praxis:

„Seitens der professionellen Fachkräfte waren in beiden Wohnprojekten Ausflüge zu attraktiven Orten außerhalb des Nahraums in der Vergangenheit organisiert worden. Um die Handlungsfähigkeit der Beteiligten zu erweitern, macht es darüber hinaus Sinn, den Zugang zu materiellen (Einkauf, Freizeit) und auch personellen (Vernetzung) Ressourcen im Wohnquartier zu öffnen, um diese auch im Alltag jenseits von Ausflügen nutzen zu können. Da – unabhängig von den beteiligten Einrichtungen – nicht davon ausgegangen werden kann, dass die Fachkräfte das Wohnquartier besonders gut kennen, ist es relevant, dass diese mit dem Wohnquartier beispielsweise durch Begehungen vertraut werden. Darüber hinaus ist eine systematische Sozialraumqualifizierung der Fachkräfte von großer Bedeutung. Diese muss neben den Sachinformationen auch das Kennenlernen von potenziellen Partner\_innen und Schlüsselpositionen – denen im Wohnquartier eine wichtige Rolle zukommt – beinhalten.“ (van Rießen/Knopp (2015): 213)

Folie 16



## Was macht guten Pudding?

- ❖ **Ressourcen** bei Akteuren mit
- ❖ **Haltung**, die kreative
- ❖ **Ideen** entwickeln und bereit und in der Lage sind diese zur
- ❖ **Umsetzung** zu bringen.



## Beispiele aus der Küche:

Folie 17

## Rezepte und Köche

...Lösungen aus der Praxis:

Sitzung des BeWo-Teams alle zwei Wochen in externen und immer neuen Räumen im Quartier inkl. gegenseitiger Vorstellung. Organisiert von allen Mitarbeitenden in alphabetischer Reihenfolge.

Ziel: Mitarbeitende kennen das Quartier, Kontakte entstehen, Kooperationen werden möglich, Hemmungen abgebaut.

Stichwort: Serendipität. („nicht gesucht und doch entdeckt“) Bsp.: Entdeckung Amerikas (Seeweg nach Indien), Viagra (Forschung zu Bluthochdruck)

Beispiel: Tagebuch eines fallunsspezifisch arbeitenden Heilerziehungspflegers:

Folie 18

Abb. 2: Aus dem Tagebuch eines fallunspecifisch arbeitenden Heilerziehungspflegers (vgl. PACELLA 2010)

<p><b>„Wochenmarkt:</b> Frau, Anfang 40, sehr hübsch, am Gemüsestand getroffen. Smalltalk über das Gedränge am Stand, das Wetter, Schwere Einkaufstasche. Wo geparkt? Gleiches Parkhaus. Tasche getragen. Bankkauffrau, Hobby: Akkordeon, Vorsitzende des Stadtverbands Musik.</p>
<p><b>Apothek:</b> Beim Abholen eines Rezeptes Gespräch über das „Leichter-Leben-Programm“ (Ernährungsumstellung plus Nordic Walking). [Mittlerweile plant die Apothekerin einen behindertengerechten Ernährungskurs, dessen Bedarf wir der VHS signalisiert haben.]</p>
<p><b>Stadtverwaltung:</b> Beim Einholen einer „Lebensbestätigung“ Gespräch mit der Sachbearbeiterin über ihre und meine Arbeitssituation. Ich war früher selbst bei der Stadt, erzähle von meiner heutigen Arbeit. Sie erzählt von ihren Kindern. [Gestern war die Sachbearbeiterin mit ihrer Tochter bei einer Geburtstagsfeier in unserer Außenwohngruppe.]</p>
<p><b>Krankengymnastikpraxis:</b> Gespräche über Familie, Hobbys, Arbeit und Ralf Schumacher, für den der Physiotherapeut seit Jahren arbeitet.</p>
<p><b>Gaststätte Bock:</b> Am Stammtisch wird über den fertigen Marktplatzumbau gesprochen, der mit einem Dorffest gefeiert werden soll. Für Auf- und Abbauarbeiten werden noch viele bezahlte Helfer gesucht, wofür wir eine Menge Interessanten hätten.</p>
<p><b>Marktplatz:</b> Konzerte von Guggenmusikgruppen (gekennzeichnet knapp neben der Melodie gespielte süddeutsche Blasmusik). Mit dem Dirigenten der Altstadtjäger eine Kooperation mit unserer Guggenmusikgruppe vereinbart. [Er erlebt in Folge eine Begeisterungsfähigkeit von behinderten Musikern, die er so noch nicht gekannt hat. Die Kooperation trägt.]</p>
<p><b>Bäckerei:</b> Der Bäcker stellt ein VIB-Brot her und wir sprechen über die Situation beim VIB. Er erzählt mit dem Insiderwissen eines privilegierten „Edelfans“ mit Kontakten zu den Spielern. Vielleicht ist das die Gelegenheit näher an Stars und Verein ran zu kommen.</p>
<p><b>Blumenladen:</b> Beim Kauf eines Geburtstagsstraußes spreche ich die Inhaberin auf ihre wunderschöne Dekoration an. Unsere Bewohner lieben Weihnachtsschmuck. [Die Inhaberin und ihre Floristin organisieren zur Zeit einen VHS-Kurs im Blumenladen, bei dem Menschen mit und ohne Behinderung weihnachtliche Gestecke fertigen.]</p>
<p><b>Handballspiel der SGB:</b> Mein Nebenitzer ist Spielervater. Wir sprechen über seine Söhne und Hobbys. Sein zweiter Sohn spielt Posaune und ist gehbehindert. [Vater und Sohn spielen mittlerweile in unserer Musikband. Der Vater übernimmt zudem Fahrdienste für die Musiker.]</p>



Früchtel/Budde (2011): Mit dem Zufall kooperieren. Philosophie und Methodik fallunspecifischer Arbeit. In: Teilhabe 4/2011, Jg. 50. S. 172-178.

Folie 19

LVR-Dezernat Soziales  
Lothar Flemming



Ziel des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) ist es, die Komplexeinrichtung aufzulösen und für Menschen mit geistiger Behinderung neue Wohnbedingungen zu schaffen. Im neuen Quartier Vilich wird ein Wohnungsmix aus Eigentumswohnungen, Doppelhaushälften, Reihenhäusern, förderfähigen Mietwohnungen und Mehrgenerationenhäusern für Menschen mit und ohne Behinderung entstehen (insgesamt 121 Wohneinheiten).

Auf dem Territorium der jetzigen Komplexeinrichtung werden in Zukunft 50 Personen mit Behinderung (und insgesamt bis zu 350 Menschen) leben – nicht mehr unter den Bedingungen der traditionellen stationären Wohngruppeneinheiten mit acht bis neun Plätzen, sondern in weitgehend individuellen, kleinteiligen Wohneinheiten im Quartier. Dies wird dadurch erreicht, dass ein nachhaltig inklusiver Sozialraum im Gesamtquartier, d.h. im Stadtteil Bonn-Vilich entsteht, in dem Menschen mit und ohne Behinderung selbstbestimmt und gemeinschaftlich in nachbarschaftlicher Nähe zusammenleben und sich als Bürgerinnen und Bürger ihres Stadtteils verstehen. Dies bedeutet vor allen Dingen einen Perspektivwechsel: Sich lösen von der Orientierung auf Einrichtungen hin zu einer Orientierung auf den Sozialraum.

Folie 20



- **Ressourcen** – u.a. LVR-Anreizprogramm
- **Haltung** – zu entwickeln: erster Entwurf und Heimaufsicht
- **Ideen** – personenabhängig: kreative Quartiers- und Organisationsentwicklung
- **Umsetzung** – herausfordernd

Folie 21

## WIR AM MATTLEBUSCH



Die Alsbachtal gGmbH und das HpH Netz - Niederrhein des LVR begleiten und unterstützen die Bewohner mit einer Behinderung in ihren Wohnungen und in einer Tagesstätte. Ambulante Dienste, Unterstützung bei der Haushaltsführung stehen auf Wunsch allen Bewohnern des Quartiers direkt vor Ort zur Verfügung. Menschen mit intensivem und vielfältigem Unterstützungsbedarf können so in Ihren eigenen vier Wänden selbstbestimmt und selbständig wohnen. Handicaps durch Behinderung oder im Alter werden durch nachbarschaftliche Unterstützung und/oder ortsnahe professionelle Hilfe ausgleichen. Zentrale Zielsetzung ist die Verbindung von familiärer Nähe und professioneller Pflege.

Nachbarschaftstreffen, Feste und Feiern, das selbstverständliche Zusammenleben von Menschen unterschiedlichen Alters, mit und ohne Behinderung wird durch unser Quartiersmanagement unterstützt.

## Vituspark in Mönchengladbach – Stiftung Hephata

Wenn das Quartier am Vituspark einmal fertig gestellt ist, werden hier 70 Einfamilienhäuser und 13 Doppelhäuser stehen - ein neuer Stadtteil. Ganz nah am Zentrum der Stadt Mönchengladbach, aber in einer idyllisch natürlichen Umgebung. Und das alles auf einem Gelände, auf dem mehr als ein Jahrhundert lang riesige Anstaltsgebäude standen, umgeben von einer Mauer, abgeschirmt vom Rest des urbanen Lebens. [...] "Das Quartier am Vituspark zeigt, was nach der Dezentralisierung von Komplexeinrichtungen kommen kann. Darum ist dieser neu entstehende Stadtteil eine Erfolgsgeschichte für uns, und zusammengefasst der Sinn und Zweck der Evangelischen Stiftung Hephata." (hephata-mg.de)

Ein grünes Wohnquartier mit besonderem Konzept: Wohnraum für Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen. Familien, Senioren, Singles oder Paare finden im neuen Wohnviertel ein Zuhause in guter Nachbarschaft. Altersübergreifendes und integratives Zusammenleben wird gefördert und durch flexible und größtenteils barrierefreie Wohnkonzepte ist ein lebendiges Miteinander möglich. Verschiedene Wohnformen wie Service- und betreutes Wohnen, Wohngemeinschaften sowie Leben und Arbeiten unter einem Dach lassen sich darin verwirklichen. (Quartieramvituspark.de)

Folie 23

## Entwicklungsmöglichkeiten/Rezeptverbesserungen

- Überprüfung aller Konzepte und Finanzierungsregelungen, hinsichtlich ihres Beitrags zur Einbindung eines Menschen mit Behinderung in seinen individuellen Sozialraum anstelle des Verweises auf ein Sondersystem.
- Wohnen: in der eigenen Häuslichkeit unter Nachbarn, im potentiellen Sozialraum, mit Chance auf Bezügen zu Anderen, Verknüpfung, Interaktion.
- Arbeit: bspw. in betriebsintegrierten Arbeitsplätzen, Alternativen zur WfbM
- Freizeit: Empowerment (eigene Angebote), attraktive Angebote für Bürger aus dem Umfeld (Öffnung und Verknüpfung), „Aufriss“ der bestehenden Angebote im Sozialraum, „inklusive Bürgerhäuser“ mit Angeboten für alle
- Haltung und Tätigkeit der Profis: Von der Fokussierung auf Aktivität mit und für Menschen mit Behinderung Wandlung hin zum Unterstützungsmanagement mit Weitung des Blicks auf den Sozialraum.
- Institutionelle Basisfinanzierung von fallunspezifischer, sozialraumbezogener Arbeit. Sozialraumbudgets?

Folie 24

## „Sozialraum“ im BTHG

- § 76 Leistungen zur Sozialen Teilhabe: Hierzu gehört, Leistungsberechtigte zu einer möglichst selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Lebensführung im eigenen Wohnraum sowie in ihrem **SOZIALRAUM** zu befähigen oder sie hierbei zu unterstützen.
- § 94 Aufgaben der Länder: Die Länder haben auf flächendeckende, bedarfsdeckende, am **SOZIALRAUM** orientierte und inklusiv ausgerichtete Angebote von Leistungsanbietern hinzuwirken und unterstützen die Träger der Eingliederungshilfe bei der Umsetzung ihres Sicherstellungsauftrages.
- § 97 Fachkräfte: Diese sollen umfassende Kenntnisse über den regionalen **SOZIALRAUM** und seiner Möglichkeiten zur Durchführung von Leistungen der Eingliederungshilfe haben.
- § 104 Leistungen nach der Besonderheit des Einzelfalles: Die Leistungen der Eingliederungshilfe bestimmen sich nach der Besonderheit des Einzelfalles, insbesondere nach der Art des Bedarfes, den persönlichen Verhältnissen, dem **SOZIALRAUM** und den eigenen Kräften und Mitteln.
- § 106 Beratung und Unterstützung: Die Beratung umfasst insbesondere Hinweise auf andere Beratungsangebote im **SOZIALRAUM**,
- § 117 Gesamtplanverfahren: Beachtung der Kriterien **SOZIALRAUM**orientiert

Folie 25

**The proof of the pudding is in the eating**



Herzlichen Dank!

[lothar.flemming@lvr.de](mailto:lothar.flemming@lvr.de)